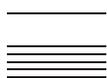


Falter

September 2011



Editorial

Was kommt - was bleibt

hiess die Talkrunde mit Ehemaligen der Kanti, die während der Jubiläumswoche stattfand.

Was kommt,

fragen Sie, liebe Leserinnen und Leser, sich wohl privat wie beruflich ab und zu. Wir fragen uns das als Schule auch. Wie sieht unsere Kanti in zehn oder zwanzig Jahren aus? Welcher Gebäudekomplex, welche Bildungslandschaft präsentiert sich uns? Für beides bestehen Pläne und Vermutungen. Ein Ausbau der Kantonsschule steht zur Diskussion, schweizweit verändert sich die Bildungslandschaft. Da drängt sich die Frage auf: Was ist ein Gymnasium? Das von unserem Lehrer Andreas Pfister herausgegebene Jubiläumsbuch geht dieser fundamentalen Frage vielschichtig nach.

Was bleibt

nach diesem bunten Strauss von Veranstaltungen rund um unser 150-Jahre-Jubiläum? Der vorliegende Falter zum Beispiel. Er wirft Streiflichter auf 2011 und die Geburtstagsanlässe - für Sie zusammengestellt von unserem Redaktor Alexander Brogli. Was bleibt auch noch? Fakten und Zahlen rund um das Schuljahr 2010/11 unter -> www.ksz.ch > Dokumente > Falter.

Oder der Wunsch unseres Schülers Marco Grünenfelder, der an der eingangs erwähnten Talkrunde teilnahm. Er wünschte der Kanti weiterhin viele Veränderungen, Anpassungsfähigkeit, genügend Offenheit und Energie, um auch den nachfolgenden Schülerinnen und Schülern eine gute Schule sein zu können. Das wünschen wir uns auch.

Dr. Peter Hörler, Direktor



Streiflichter



Sporttag



Wintersportlager



Röthlin-Rekordlauf

Die Kanti Zug feiert ihr 150-Jahre-Jubiläum

Jubiläen der Kanti Zug wurden häufig zum Anlass genommen, Rückblick zu halten. Im «Jahresbericht der kantonalen Industrie-Schule und des städtischen Obergymnasiums in Zug» hiess es 1886: «Es dürfte (...) geziemend sein, einen Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung der Anstalt zu werfen.» 1911 wurde der geschichtliche Exkurs mit einem Gedicht eingeleitet, : «Vor fünfzig Jahren stieg sanft der Geist / Hernieder aus lichten, himmlischen Höh'n / (...) / Den Musen zu gründen ein wohnliches Haus. (...)» Zur Zentenarfeier erschien 1961 die Festschrift «Hundert Jahre Kantonsschule Zug», welche auf hundert Seiten die Geschichte der Kanti akribisch darstellte. 1986 war die 125-Jahr-Feier «ein willkommener Anlass, um Erinnerungen wachzurufen und alte Urteile zu überprüfen. Beschönigung ist nicht gemeint, sondern Analyse und Auseinandersetzung. «Marchhalt» und «Durchzug» sind unsere Jubiläums-Kennworte.»

2011 feiert die Kantonsschule Zug unter dem Motto «Danke, Zug» 150 Jahre Lernen und Lehren. Im Spätsommer 2010 kündigte Peter Hörler, Direktor der KSZ, an: «Das Jubiläum bietet die Chance, selbstbewusst einzustehen für unsere gute Schule, für die Qualität, die wir bieten, die hohen Ansprüche, die wir stellen und einhalten wollen. Es ist die Chance zu zeigen, wie wir eingebettet und vernetzt sind im Kanton Zug und in unserer Zeit: Unsere neuen Lehrpläne, die neue Homepage, die Neuausrichtung des Gymnasiums Unterstufe mit den Fächern Linguistisches Portal, Naturwissenschaftliches Propädeutikum, geometrisches Praktikum und Basis-

sprache Latein sind Elemente, die das bestens zeigen. Da sind wir als Schule gut, da haben wir gute Arbeit geleistet, das lässt sich sehen. (...) Als grosses und traditionsreiches Gymnasium im Kanton (...) sind wir gut verwurzelt. Stolz sein, am Bewährten festhalten ist richtig. Wir wollen aber auch offen bleiben für Neues und Veränderungen rund um uns herum.»

Die beiden Projektleiter des Jubiläums, Andreas Pfister und Thomas Unternährer, teilten den Medien und der Zuger Öffentlichkeit zu Anfang des Jahres 2011 mit: «Das Jubiläum steht unter dem Motto «Danke, Zug». Es gibt viele Gründe, Zug einen herzlichen und zugleich selbstbewussten Dank auszusprechen. Wir danken zunächst für das Vertrauen, das der Kantonsschule entgegengebracht wird. Jedes Jahr werden der Schule zahlreiche Kinder und Jugendliche anvertraut. Dieses Vertrauen bringt Verantwortung mit sich. Es verpflichtet zu Respekt vor den Heranwachsenden und Sorgfalt im Umgang mit ihnen. Die Kantonsschule fordert die individuelle Entwicklung der jungen Menschen. Dabei orientiert sie sich an Leistung und Erfolg. Die erklärten Bildungsziele sind die persönliche Reife und die allgemeine Studierfähigkeit. «Danke, Zug» sagt die Kantonsschule auch für die Unterstützung von Politik und Behörden. Und schliesslich danken wir für ganz Handfestes: den Arbeitsbedingungen und der Infrastruktur. Die KSZ bekommt viel von Zug. Das Jubiläum soll dazu dienen, etwas zurückzugeben. (...) Das Jubiläumsjahr wartet mit einer ganzen Palette von Anlässen auf. Das Musical West Side Story im Casino

Zug, ein Theaterfestival, eine Festschrift und eine Jubiläumswoche mit offenem Unterricht. (...) Wir freuen uns auf Ihren Besuch!»

Stimmig eröffnet wurden die Festlichkeiten am 25. März 2011 mit einem Konzert der Kanti-Big-Band, in welchem 22 Schülerinnen und Schüler unter der Leitung von Tobias Rüti ihr Publikum begeisterten. Wer den Auftakt verpasst hat, erhält auf der Homepage der Kanti eine ausführliche Hörprobe (www.ksz.ch → Porträt → Big Band Kantonsschule Zug) oder kauft sich gleich die CD «Jumping at the Woodside», eine Hommage an Count Basie & Orchestra.

Mitte Mai fand während vier Tagen das Schweizer Theatertreffen 2011- Theater am Gymnasium an der Kantonsschule Zug statt. Das Theatertreffen stand unter dem Patronat des Kantons Zug und war in das Jubiläum 150 Jahre Kantonsschule Zug eingebettet. In seiner Grussbotschaft äusserte Regierungsrat Stephan Schleiss, Direktor für Bildung und Kultur: «Der Rahmen dieses Jubiläums ist durch kulturelle Highlights abgesteckt: Konzert, Theater, Musical. Das hat gute Gründe: Ein Jubiläum zu begehen heisst vor allem sich zu freuen. Etwas zu schaffen, das einem selber und dem Publikum Freude bereitet, macht das Wesen von Kultur aus. Freude und Kultur gehören zusammen. Die feiernde Kanti bietet somit optimale Voraussetzungen, dass das Theatertreffen in Zug nach 2008 auch dieses Jahr ein Erfolg wird. Für ein erfolgreiches Festival spricht auch die grosse Zahl von Schultheatergruppen, die sich angemeldet hat. Dass sich dar-

unter Gruppen aus der französischen und italienischen Schweiz und gar von einer Auslandschweizerschule aus Madrid befinden, macht das Teilnehmerfeld noch eindrücklicher und spricht für die Ausstrahlung der Veranstaltung.»

Die Musikschule Zug und die Kantonsschule nahmen anlässlich des Jubiläums eine Gemeinschaftsproduktion in Angriff: die «West Side Story». Intensiv wurde auf verschiedenen Ebenen geprobt: Der grosse Chor setzte sich zusammen aus den 5. Klassen Musik der Kantonsschule und dem Vokalensemble der Musikschule. Das umfangreich besetzte Orchester bestand aus dem Zuger Jugendorchester und der Kadettenmusik Zug. Solisten und eine Tanzgruppe verbanden das Geschehen auf der Casino-Bühne zu einem einheitlichen Ganzen. Ein phantastisches Bühnenbild versetzte ins New York der 1950er Jahre, in welchem Leonard Bernstein und Stephen Sondheim ihr Musical ansiedelten. Die fünf Aufführungen im Theater Casino Zug fanden Ende Juni ein begeistertes Publikum; die Neue Zuger Zeitung schrieb von einer «spielfreudigen Inszenierung des Ur-Musicals (...) mit Überraschungseffekten», welche die Schülerinnen und Schüler der Musikschule und der Kantonsschule gezeigt hätten.

In der eigentlichen Jubiläumswoche öffnete die Kantonsschule vom 5. bis 7. Juli ihre Türen für die Zuger Öffentlichkeit: Ein breites Unterrichtsangebot mit verschiedenen Themen und Aktivitäten wurde angeboten. Daneben fand ein festliches Rahmenprogramm statt: «Sie sind herzlich eingeladen, uns zu besu-



chen, mitzudenken, mitzufeiern und zusammen mit unseren Schülerinnen und Schülern den Blick in die Zukunft zu richten. (...) Es gibt viele Formen, um Danke zu sagen. Im Zentrum des Jubiläumsjahrs steht der offene Unterricht. In der letzten Woche vor den Sommerferien öffnet die Kantonsschule ihre Türen und zeigt, wer sie ist und was sie macht. Die Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, Kurzlektionen beizuwohnen. Sie erinnern sich an einst Gelerntes, frischen Vergessenes auf und entdecken Neues. Dazu gibt es ein festliches Rahmenprogramm. Neben der geistigen Nahrung sorgt die Kanti auch fürs leibliche Wohl. In Cafés und Bars trifft man alte Schulfreunde. Ausstellungen laden zum Verweilen ein, Konzerte und Auftritte zeigen junge Talente», erklärten Andreas Pfister und Thomas Unternährer in ihrer Einladung an die Zuger Bevölkerung. In diesem offenen Unterricht boten Schülerinnen und Schüler über 250 verschiedene Kurzlektionen von jeweils 30 Minuten; die enorme Themenvielfalt ist aus dem Programm ersichtlich (www.ksz.ch → Jubiläum 150 Jahre Kantonsschule Zug → Jubiläumswoche). Ausstellungen und Führungen, musikalische Darbietungen, Sport und Spiel oder gemütliches Zusammensein boten Gelegenheit, alte Freunde zu treffen oder neue zu gewinnen.

Am 5. und 6. Juli wurde zu Podiumsveranstaltungen geladen: Am Dienstagabend diskutierte eine illustre Runde unter der Leitung von Yvonne Anliker, Neue Zuger Zeitung, die Frage, ob die Matura nur noch ein Museumsstück sei. Am Mittwochabend moderierte Florian Horschik eine 12-köpfige Run-

de, welche den Wandlungen der Kanti in den letzten 40 Jahren nachging und ihre Wünsche formulierte, wie die Kanti der Zukunft auszusehen habe.

Der Rahmen der Jubiläumswoche wurde auch gewählt für die Präsentation von Paul Truttmanns Buch «Die Macht der Beziehung. Die eigenen Gefühle gestalten – Schule im 21. Jahrhundert», welches die Konsequenzen aus 20 Jahren Schultätigkeit und psychologischer Beratung in einem Buch darstellt (Wagner Verlag, Gelnhausen 2011; ISBN: 978-3-86683-721-8).

Zum Abschluss dieser Jubiläumswoche zogen am Freitag, 8. Juli, weit über 1000 Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrpersonen von der Kanti durch die Stadt Zug ins Hertiquartier. «Mit dem Marsch durch Zug wollen wir (...) gemäss dem Jubiläumsmotto (Danke, Zug) sagen», schloss Andreas Pfister. In der EVZ-Trainingshalle bei der Bossard-Arena kamen zum Abschluss der Festwoche und des Schuljahres alle in den Genuss eines Konzerts von (TinkaBelle), einer Schweizer Singer-Songwriter-Band.

Riesiger Einsatz und viel Enthusiasmus der Schülerorganisation liessen das Kantifest am 17. September zu einer fulminanten Vergnügungsnacht werden, in der sich Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Angestellte, Ehemalige, Freunde, Verwandte, Bekannte und überhaupt Frestfreudige trafen: ein rauschender Abschluss des Jubiläums!

Alexander Brogli

Das Gymnasium im Land der Berufslehre

150 Jahre Kantonsschule Zug – zu einem solchen Jubiläum gehört eine Standortbestimmung. Man hält inne, blickt sich um und stellt grundsätzliche Fragen neu: Wo stehen wir am Gymnasium? Wo wollen wir hin? Die Jubiläumspublikation der Kantonsschule Zug «Das Gymnasium im Land der Berufslehre» nimmt eine solche Standortbestimmung vor.

Zug nimmt, was die Zukunft der Schweiz als Bildungs- und Wissensgesellschaft angeht, gesamtschweizerische Entwicklungen vorweg. In Zug zeigen sich im Bildungsbereich Entwicklungen, die anderen Kantonen noch bevorstehen. Die Platznot am Gymnasium ist nur eine davon. Eine zunehmend globalisierte, hoch spezialisierte Gesellschaft mit entsprechendem Arbeitsmarkt erfordert eine eigentliche Bildungsexpansion. Die Wirtschaft braucht mehr und besser ausgebildete Leute, darin sind sich alle einig. Doch über welchen Weg sollen diese Fachkräfte ausgebildet werden? Da gehen die Meinungen auseinander. Die Schweiz brauche mehr Maturanden, sagen die einen. Andere setzen auf Sekundarschule, Berufsmatura und Fachhochschule.

Mit der Berufsmatura hat das Gymnasium einen interessanten und äusserst erfolgreichen neuen Nachbarn bekommen. Da muss die Frage erlaubt sein: Verliert das Gymnasium den Anschluss? Verkommt die Matura zum Museumsstück?

Die Diskussion darüber, was ein Gymnasium ist, sein kann und soll, darf

nicht einzelnen Interessensgruppen überlassen werden. Für ein Gymnasium in der Tradition von Humanismus und Aufklärung steht mehr auf dem Spiel als die Frage, was die Wirtschaft braucht, was politische Parteien fordern oder Pädagogen raten. Die Zukunft des Gymnasiums betrifft die ganze Gesellschaft.

Deshalb versammelt der Band «Das Gymnasium im Land der Berufslehre» unterschiedlichste Stimmen in- und ausserhalb des Gymnasiums. Zwölf Autorinnen und Autoren betrachten das Gymnasium aus ihrer jeweiligen Perspektive. Sie vertreten verschiedene, auch widersprüchliche Positionen. Gesellschaftspolitik steht neben persönlicher Schülererfahrung, kulturelle Bildung neben Bildungsphilosophie, Wirtschaft neben Schulalltag. So fallen der Leserin bzw. dem Leser die Antworten nicht leichter, doch zeigt der Band, wie vielfältig die Fragen sind, denen sich das Gymnasium der Zukunft zu stellen hat.

Wichtige Stimmen aus der ganzen Schweiz kommen zu Wort, neben den etablierten gibt der Band den jüngeren viel Raum. «Das Gymnasium im Land der Berufslehre» ist ein Zeitdokument und dabei ein eigenständiger Diskussionsbeitrag. Das macht ihn zum Referenzwerk, wenn heute mit Blick auf die Zukunft gefragt wird: Was ist ein Gymnasium?

Andreas Pfister

Porträt



Rachel Wilson

“This is me, yodeling”

So betitelte Rachel Wilson ihren Blog (→ <http://swissrachel.tumblr.com/>), den sie eröffnete, bevor sie für ein Austauschjahr an die Kanti Zug kam: «Grüezi, I'm Rachel and I'm a Rotary youth exchange student in Switzerland for the 2010-2011 school year! I'm living in the Canton of Zug in the towns of Baar, Buenas, and Oberägeri, going to school at the Kantonsschule in Zug all the while. I'm from the Coachella Valley in California, and this is my Junior year of high school.» So begann der erste Eintrag; es folgten über das ganze Jahr verteilt 200 weitere posts.

Erste Pläne für ein Auslandjahr machte Rachel bereits 2008. Im Schuljahr 2009/2010, ihrem sophomore-year an der High School, unternahm sie konkrete Schritte. Ihr Vater setzte dem ein striktes «No!» oder allenfalls ein «No discussion!» entgegen. Ihre Mutter hingegen unterstützte sie und meinte, dass sie gemeinsam den Vater schon überzeugen könnten. Rachel versuchte, mit Statistiken, mit Aussagen früherer Austauschschülerinnen und -schüler und Unterlagen des Rotary-Austauschprogramms, dem Vater den Nutzen und die Bedeutung eines Jahres in der Ferne klar zu machen. Er liess sich zu einem «Maybe» bewegen. Als Rachel ihre Taktik änderte und gemeinsam mit dem Vater die Liste der möglichen Zielländer durchging, zeitigte dies Erfolg: Einem Austausch in der Schweiz, in Belgien oder in Schweden stand er offen gegenüber. Im Wissen um die Mehrsprachigkeit entschied sich Rachel für die Schweiz.

Mitte August 2010 kam Rachel in der Schweiz an. Französischunterricht hatte

sie an ihrer Schule gehabt, Deutsch mittels eines Lehrmittels mit beigelegter CD seit vier Wochen autodidaktisch geübt. Eigentlich sollte sie zuerst – wie zu Beginn eines Austauschjahres allgemein üblich – einen vierwöchigen Deutsch-Intensivkurs besuchen. Doch Rachel wollte in ihre neue Klasse, die 4F der Kanti Zug. Bald stellte sie fest, dass sie in einer sehr aktiven, manchmal recht lauten und fast immer lustigen Klasse schnell Aufnahme fand. Im Deutsch machte sie rasend schnell Fortschritte, da sie sich im Unterricht und in der Freizeit mit den neuen Kolleginnen und Kollegen und mit ihrer Gastfamilie von Anfang an nur in der neuen Sprache unterhielt und sich vor allem immer aktiv beteiligte. Die Umstellung blieb immens: Von einer Schule mit 400 Schülerinnen und Schülern kommand musste sie sich an der Kanti unter 1'700 Schülerinnen und Schülern zurecht finden, was einiger Anpassungszeit bedurfte. Grundlegend war der Unterschied im Curriculum: Während sie zu Hause 7 Fächer zu belegen hatte (American History, English Literature, Physics, Mathematics, French, Religion, Art), waren es an der Kanti Zug 13 Fächer. Zudem stellte sie fest, dass vieles, was sie als Bestandteil des Schullebens kannte (Sport, Musik) hier nicht an der Schule, sondern in Vereinen der Wohnortsgemeinden stattfindet.

Bereits vor den Herbstferien schrieb Rachel die ersten regulären Prüfungen auf Deutsch, mit beachtlichem Erfolg! Die 20 Mitschülerinnen und Mitschüler der 4F lernte sie gut kennen, vor allem auch während der spannenden Arbeitswoche auf der Insel Elba im Juni 2011,

wo der Chemie- und Biologieunterricht praktische Anwendungen erfuh. Sie hofft, dass der Kontakt zur Klasse nach ihrer Rückkehr bestehen bleibt und dass möglichst viele als Besucherinnen und Besucher zu ihr nach Indian Wells, ihrem Wohnort in Südkalifornien, finden werden.

Zu einem Höhepunkt ihres Schuljahres in Zug wurde das KantiTheater. Philipp Bessire, ihr Lehrer für Bildnerisches Gestalten, lud sie ein mitzumachen. Caroline Gerber Hugentobler, die Theaterpädagogin und Regisseurin, ermunterte sie, nicht etwa hinter der Bühne bei der Technik oder in der Requisitenwerkstatt tätig zu sein, sondern eine Sprechrolle in Molières «Eingebildetem Kranken» zu übernehmen. In diese Rolle stürzte sie sich mit vollem Engagement und ihr Bühnenauftritt wurde ein grosser Erfolg.

Ein Stück Schweizer Kultur bleibt Rachel in allerbesten Erinnerung: die (Luzerner) Fasnacht. Eigentlich sind Disco-Besuche und Partys nichts, was Rachel besonders interessiert. Was sie während der tollen Fasnachtszeit erlebte, begeistert sie noch jetzt und lässt ihre Augen leuchten. Vielleicht wird Rachel ihren nächsten Besuch in der Schweiz auf die Zeit um den Schmutzigen Donnerstag terminieren.

Alexander Brogli

*Impressionen vom Schweizer Theater-
treffen - Theater am Gymnasium*



Ticker

Oktober

- 27. Orientierung zweisprachige Matura (für 2. Klassen)
- 27. Abschluss Jubiläum 150 Jahre Kantonsschule Zug

November

- 1. Allerheiligen (Feiertag, unterrichtsfrei)
- 9. Herbstkonferenz (unterrichtsfrei)
- 21./22./23. Elternbesuchstage 1. und 2. Klassen
- 24./25. Elternbesuchstage 3. bis 6. Klassen
- 29. Orientierung Übertritt Primarschule - Gymnasium

Dezember

- 1. Orientierung Übertritt Primarschule - Gymnasium
- 6. Orientierung Übertritt Sekundarschule - WMS
- 8. Maria Empfängnis (Feiertag, unterrichtsfrei)
- 9. Christmas-Party
- 22. Weihnachtsferien (22. Dezember - 4. Januar)

Falter online

www.ksz.ch

(→ Aktuell, → Falter)

- Wer ist wer an der Kantonsschule
- Pensionierungen 2011
- Mutationen Lehrpersonen 2010-11
- Fotos der Abschlussklassen
- Bilder vom Sporttag 2011
- Arbeitswochen 2011
- Studienwoche Herbst 2010
- Studienreisen Herbst 2010
- Chronik 2010-2011
- Jahresbericht des VEK

Hilfslehrer, der

Die Kantigeschichte kennt viele Bezeichnungen für das unterrichtende Personal, etwa den Hilfslehrer. Dieser Status wurde ebenso abgeschafft wie der Hilfsdienst im Militär. Doch die ehemaligen Hilfslehrer – inzwischen Lehrbeauftragte mit unbefristeter Anstellung – werden retraumatisiert, wenn sie bei Ehrungen feststellen, dass ihre ersten Dienstjahre nichts gelten. Fürs amtliche Jubiläum zählt nur der Zeitpunkt, zu dem sie «richtige» Lehrer wurden – damals Professoren oder Hauptlehrer.

guttenbergen (Jugendspr.)

Auch Abschreiben kann produktiv sein. Das muss man Karl-Theodor zu Guttenberg zugutehalten. Ohne die Plagiate des ehemaligen deutschen Verteidigungsministers gäbe es das Verb «guttenbergen» nicht. Dieses steht auf der Shortlist für das Jugendwort des Jahres 2011. Die Wahlchancen des Neologismus dürften intakt sein, denn welcher Jugendliche hat im Schulalltag nicht schon geguttenbergt, guttengebergt oder zumindest guttengeborgt und hegt damit eine natürliche Sympathie für dieses Verb?

Flattersatz

Das Gen der Arbeit

Lea hat es nicht leicht. Vielleicht haben Sie es in der Zeitung gelesen. Den ganzen Tag «zwangsarbeiten» müsse sie, beschwerte sich die Elfjährige beim Polizeinotruf der Stadt Aachen. Dies, nachdem sie auf mütterliches Geheiss einige Papierschnipsel hatte aufheben müssen. Lea hatte das Gefühl, sie schufte den ganzen Tag und habe überhaupt keine Freizeit. Nur allzu verständlich, dass sie in ihrer kindlichen Not zum Telefonhörer griff und sich an die Polizei wandte. Dort stiess sie mit ihren Klagen auf taube Ohren. Ähnlich wie Lehrer, wenn sie sich in der Öffentlichkeit über zu viel Arbeit beschwerten. Richtig so, werden Sie sagen und vermutlich beide Fälle meinen.

Irgendwie ist mir Lea sympathisch. Sie beehrte auf, weil sie ihr Kerngeschäft, das Kindsein, zu wenig pflegen konnte, weil sie lästige Arbeiten aufgetragen bekam, die ihrem ganz persönlichen Rollenverständnis widersprachen. Zugegeben, dieses Rollenverständnis mag ein wenig naiv sein. Mit ihren elf Jahren sollte sich Lea daran gewöhnt haben, dass zu einem erfüllten Leben auch die freudige Erfüllung ungeliebter Pflichten gehört. Und vermutlich sind auch wir Lehrerinnen und Lehrer naiv, wenn wir fordern, wir müssten entlastet werden, damit wir uns mehr unserem Kerngeschäft, dem Unterricht, widmen können. Schliesslich haben sich die gesellschaftlichen Realitäten in den letzten Jahren verändert, und da ist es nur folgerichtig, dass uns neue Aufgaben und so weiter und so fort. Ich sehe es ein.

Und doch bleibt mir Lea sympathisch. Wäre ich wie Lea, hätte ich nach der

Lektüre der letzten kantonalen «Schulinfo» gleich die Polizei oder zumindest das Rektorat angerufen, um mich zu beklagen. Da las ich, was in Zukunft vermehrt von uns erwartet wird: «Genderarbeit» in verschiedenen Formen, beispielsweise mit «Sequenzen von schulischer Buben- und Mädchenarbeit». Das heisst übrigens nicht, dass Schülerinnen und Schüler zu Kinderarbeit gezwungen werden (Lea kann aufatmen), sondern dass sie im Finden ihrer Geschlechterrollen unterstützt werden. Die geschlechtergerechte Schule baut Vorurteile in Bezug auf ein Geschlecht ab. Niemand lacht den Maturanden aus, der Hebamme werden will, und Viertklässlerinnen dürfen sich für Aktienkurse und blutige Computergames begeistern. Das stand nicht ganz so in dem Artikel. Eine zweite Präzisierung zu meiner Medienleseschulde ich Ihnen: Lea gibt es nicht. Es war ein Leon. Ich habe das Geschlecht geändert, um die Geschichte gendermässig etwas zu neutralisieren. Denken Sie jetzt also nicht: Ja, klar, bei einem Knaben erstaunt mich dieses Verhalten keineswegs. Hätte Leon in der Schule nämlich Genderarbeit gehabt, hätte er vielleicht nicht den rebellischen Jungen gespielt, sondern sich in seine Mutter hineingefühlt und das konstruktive Gespräch gesucht. Vielleicht fehlte ihm aber auch nicht die Genderarbeit, sondern schlicht das Gen der Arbeit. Wagen Sie es nun nicht zu ergänzen: genau wie den jammernden Lehrern!

Béa R. Naise